

Auf das Lebensthema gestossen

POLITIK – In Eglisau ist Ursula Fehr beim letzten Urnengang als amtierende Gemeindepräsidentin überraschend abgewählt worden. Eine persönliche Nachbetrachtung.

Marcel Tresch

Eglisau. Ursula Fehr begann ihre Karriere als Lehrerin und Heilpädagogin. Ihre Schreiblust führte sie danach zum Journalismus. Im Sommer 2015 hat sie ihre Tätigkeit als nebenamtliche Bezirksrichterin abgeschlossen. Sechs Jahre zuvor liess sie sich in den Gemeinderat wählen und wurde, nach nur einem Jahr im Amt, im Jahr 2010 Gemeindepräsidentin. Die Wiederwahl für die zweite Amtsperiode erfolgte geräusch- und problemlos. Gerne hätte die 66-Jährige eine dritte und letzte folgen lassen. Doch die Vergangenheit sowie die Wählerschaft machten ihr einen Strich durch die Rechnung. Als Präsidentin gewann sie das Rennen klar, aber als Gemeinderätin fiel sie als Überzählige aus. «Ich habe nicht damit gerechnet und fühlte mich wie erschlagen», sagt Ursula Fehr zurückblickend auf den Wahlsonntag vom 15. April 2018. Eigentlich hatte sie, was die Bestätigungswahlen anbelangt, ein gutes Gefühl. Aber irgendwas ist dabei schiefgelaufen.

Viele Personen haben falsch gewählt

Es lag daran, dass das Wahlsystem etwas seltsam anmutet. In anderen Gemeinden wird die Person fürs Präsidium und werden die Mitglieder des Gemeinderates separat gewählt. In Eglisau und Umgebung nicht. Da muss die Präsidiumshürde und dazu diejenige in die Exekutivbehörde übersprungen werden. Im Klartext: Ursula Fehr hätte gleichzeitig als Präsidentin und als Gemeinderätin bestätigt werden müssen. Noch heute, drei Wochen danach, erhält die SVP-Politikerin Dutzende von Mails, in denen zum einen das Bedauern der Abwahl ausgesprochen wird. Zum andern entschuldigen sich viele Personen dafür, dass sie falsch gewählt hätten. Sie haben schlicht nicht realisiert, dass die Gemeindepräsidentin gleichzeitig als Gemeinderätin hätte bestätigt werden müssen. Wie dem auch sei: Ursula Fehr muss das Gemeindehaus verlassen.

Es ging dabei nicht mehr um die Sache

Dass eine Abwahl möglich ist, liegt für die Gemeindepräsidentin in der Natur der Sache. Das ist auch nicht das, was sie beschäftigt. Dafür aber die Tatsache, dass sie vor acht Jahren das Amt und damit eine mehrheitlich zerstrittene Gemeinde übernahm. Entsprechend musste sie zuerst als



Die Gemeindepräsidentin Ursula Fehr blickt positiv in die Zukunft.

Bild: Marcel Tresch

Brückenbauerin agieren, um danach zwei Amtsperioden lang ein gutes Miteinander zu pflegen. Am meisten Mühe bereitet ihr, dass es gewissen Personenkreisen kurz vor der Wahl gelang, die als umgängliche und sozialkompetente Frau als «Echo vom Albisgüetli» in die SVP-Ecke zu drängen. «Dabei ging es nicht mehr um die Sache, sondern darum, mir eins auszuwischen», so Ursula Fehr. Sie musste erkennen, dass sie von der politischen Vergangenheit ihres Mannes, Hans Fehr, eingeholt wurde. Die Tatsache, dass Menschen nichts vergessen, hat sie inzwischen analysiert und auch akzeptiert.

Bunte Vögel werden in der SVP toleriert

Dies, obwohl sie der SVP lediglich beigetreten ist, weil sie sich für das Amt als Bezirksrichterin interessierte und nur mit einer Parteiangehörigkeit gewählt werden konnte. Ausserdem war es für sie ein besonderer Reiz, beweisen zu können, «dass ein Mensch wie Ursula Fehr auch in der SVP einen Platz hat». Die Partei konnte die Situation und Stellung der Eglisauer Gemeindepräsidentin offensichtlich problemlos akzeptieren, auch wenn sich zwei, drei Politiker dazu veranlasst fühlten, die in verschiedensten Bereichen sozial engagierte Person zu massregeln. «Sie können damit besser umgehen als einige Gutmenschen der Ortspartei Fokus Eglisau, die trotz Freundschaften und guter Zusammenarbeit über die Sache hinwegsehen, und nur den parteipolitischen Erfolg suchen», sagt die 66-Jährige. Für sie ist Fakt, dass bunte Vögel auch in der SVP toleriert sind. Andererseits stellt sich die Frage, ob es sein kann, dass es in der Lokalpolitik von Eglisau Leute gibt, die mit ihrem Wirken das eigene Nest beschmutzen. «Leider werden nun einige Fokus-nahe Persönlichkeiten, die mich im Wahlblatt unterstützt haben, von der Parteileitung massiv

kritisiert und an den Pranger gestellt. Das ist für mich fast schon Diktatur», so Ursula Fehr ergänzend.

Das Geschehene formulieren können

Der Sache wegen zu denken, zu reden und zu handeln entpuppt sich in der Gesellschaft ganz allgemein immer mehr zu einer Luftblase. Das Eigeninteresse und der eigene Erfolg stehen im Vordergrund, das Miteinander rückt immer mehr in das Abseits. Und dennoch: Rund drei Wochen nach der Abwahl hat Ursula Fehr das Ganze verdaut und kann die Schmach von Eglisau formulieren. Dazu dient ihr auch die Schreibfeder als Ventil. Sie hat erkannt, dass sie oft für die Dinge in ihrem Leben, die sie nicht verursacht hat, geradestehen muss. Ein Thema, das sie in ihrem Leben immer wieder einholt. Das war schon in ihrer Kindheit so. Weil sie die Tochter eines Kantonsrates, Gemeinderates sowie Parteipräsidenten der CVP war, wurde sie als Schülerin von anderen und auch von einer Lehrperson in eine Ecke gestellt und gepiesackt. Später als Mutter wurde sie von anderen ausgegrenzt, weil ihr Sohn anders war als die andern, was immer das auch heissen mag. Und aktuell ist es so, dass sie dafür die Abrechnung erhielt, dass ihr Partner eine Politik betreibt, die nicht von allen akzeptiert werden kann.

Sich für die Schwächeren engagieren

Dass solche Situationen kränkend und verletzend sind, ist verständlich. Niemand ist gern Opfer für Leute und deren Handeln, bloss weil sie mit ihnen in einer Beziehung stehen. Aus Sicht der Gemeindepräsidentin darf es das nicht geben, denn alle sind für ihr Leben selbst verantwortlich. Viele Menschen erleben eine solche Opferrolle und manövrieren sich dadurch in eine schmerzhaft Situation. «Hätte ich als Kind nicht mehr heimgehen dürfen,

weil mein Vater Politiker war? Hätte ich mein Kind weggeben sollen, weil es anders als andere ist? Hätte ich die Scheidung einreichen sollen, weil ich mit einem Mann verheiratet bin, welcher der SVP angehört?», fragt Ursula Fehr rhetorisch. Diese und weitere Lebenserfahrungen haben sie nicht nur geprägt, sondern auch mitfühlender gemacht und das persönliche Interesse geweckt, sich für sozial schwächer Gestellte zu engagieren. Dies sowohl auf lokaler wie auch auf regionaler und nationaler Ebene. Als Person der Öffentlichkeit stand ihr Reden und Handeln auch im Fokus der Gesellschaft. In wenigen Wochen wird dies für die Politikerin vorbei sein.

Politik: Nun ist es definitiv vorbei

Ursula Fehr ist durch die kürzliche Abwahl als Gemeindepräsidentin wieder intensiv auf das eigene Lebensthema gestossen. Die Parteipolitik hat sie nie gesucht und dennoch hat sie diese zu spüren bekommen. Einen Neustart zieht sie nicht in Erwägung. «Eine möglichst umsichtige Gemeindepräsidentin zu sein war für mich die Krönung. Aber nun ist es definitiv vorbei», so die Eglisauerin. Den Hut nimmt sie allerdings nicht, um danach in einer Ecke zu schmollen. Für sie folgt ein neuer Lebensabschnitt, dessen Startschuss mit dem Manuskript eines neuen Buches bereits erfolgt ist. Rund acht Jahre, wie sie sagt, hat sie einer Illusion nachgelebt. Die Wellen der Idee des Miteinanders statt des Ichbezogenenseins sind bei vielen Leuten offenbar nicht gestrandet.

Eine Abrechnung wird es nicht geben

Jetzt wird die Frau, die mutig, offen und ehrlich durchs Leben geht, um stets in den Spiegel schauen zu können, ein Werk über die vergangenen acht Jahre in Eglisau schreiben. Der Arbeitstitel heisst «Sippenhaft». Eine Abrechnung mit dem Geschehenen wird es allerdings nicht geben. Dabei geht es darum, das Thema des gesellschaftlichen Problems der Ausgrenzung aufzunehmen. Anhand des eigenen Beispiels will Ursula Fehr aufzeigen, was an und in einem Menschen zerstört werden kann, der von der Gesellschaft schubladiert und katalogisiert wird, wenn er nicht gleich denkt und handelt wie die grosse Masse. Es geht darum, die Leute für dieses Thema zu sensibilisieren, sie zum Nachdenken anzuregen und erkennen zu lassen, dass das Miteinander wichtiger als das einzelne Ego ist. «Das Geschriebene wird mehrheitlich positiv sein», so die Autorin, die bereits ihr drittes Buch schreibt. Offenbar ein Sinn gebendes Werk mit Lokalkolorit, denn auch hinter der Politik steht nach wie vor ein Mensch.